Nr. 67. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 10. Februar 1898.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. Berlin, 9. Februar.

Deutscher Reichstag.

36. Plenarsitzung vom 9. Februar, 2 Uhr.

Die Berathung des Etats des Auswärtigen Amts wird fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wendet sich gegen die Bebel'schen Ausführungen. Wir könnten nunmehr vielmehr Genugthuung empfinden, daß wir jetzt eine starke Regierung haben, die auf Erweiterung unseres Absatzes in einer Weise Bedacht nehme, die mit Bebel's „Flibustierzügen" nichts zu thun hätte. Bebel's Aeußerungen über die Kieler Rede 2c. hätten im Hause tiefe Entrüstung erregt. Bebel renne gegen die Monarchie an, stoße aber mit dem Kopf gegen einen Felsen. Redner geht ausführlich auf die Beschlüsse des deutschen Landwirthschaftsraths ein, an denen Richter gestern kurz Kritik geübt hatte, und verbreitet sich daran anknüpfend über unsere Wirthschaftspolitik. Er halte es für interessant, festzustellen, daß behufs Abschlusses des österreichisch-deutschen Handelsvertrages Oesterreich zuerst an uns herangetreten sei, und zwar auf Betreiben der dortigen Großgrundbesitzer. Wir hätten gar keinen Anlaß, die Thore weit aufzumachen, denn das Ausland habe ebenso viel Interesse an dem deutschen Markt, wie dies umgekehrt der Fall sei.

Abg. Förster-Neustettin (Antisemit) verwahrt sich gegen den Vorwurf, der ihm in einer früheren Verhandlung gemacht worden sei, den Abgeordneten von Koscielski, im Zusammenhang mit dessen bekannter Rede in Krakau, verleumdet zu haben.

Abg. Werner dankt namens der antisemitischen Fraktion dem Staatssekretär für dessen gestrige Auslassungen und wendet sich dann lebhaft gegen Bebel. Dessen Worte gegen die Chinesen-Einwanderung seien ganz unlogisch; eigentlich müßten die Sozialdemokraten, ihren Theorien gemäß, die chinesischen Arbeiter mit einem Bruderkuß empfangen. Deutschland dürfe sich jedenfalls der korrekten Haltung, welche die Regierung jetzt wieder einnehme, und des Ansehens, welches wir deshalb jetzt im Auslande genössen, nur freuen. Redner meint sodann, es müsse doch eigentlich gegen Monaco, gegen die Verlängerung des Privilegs der Spielgesellschaft auf 50 Jahre, eingeschritten werden. Den Standpunkt des Grafen Kanitz in Bezug auf die Handelsverträge theilten seine Freunde.

Abg. Richter (fr. Vp.): Die Frage der Handelsverträge gehört doch nicht hierher, aber ich kann den Herren nur dankbar dafür sein, daß sie auf eine beiläufige Bemerkung von mir so reagiren. Es ist gut, daß das Land auf die monströsen Beschlüsse des Landwirthschaftsraths aufmerksam gemacht wird. Es ist gut, daß das Netz von Phrasen zerrissen wird und daß die Herren offen sagen, daß sie von Handelsverträgen überhaupt nichts wissen wollen. Sie kennen nur Unternehmergewinn, nur Brodrente, Grundrente, aber Sie kennen keine Interessen der Allgemeinheit, der Konsumenten! Wir dagegen verlangen nichts, als die Rückkehr zu den gesunden Prinzipien des Zollvereins. Graf Kanitz will von den Absichten der österreichischen Regierung mehr wissen, als diese selber, wenn er meint, dieselbe werde gern die Handelsverträge fallen lassen. Das ist dasselbe Gerede, wie die alte und noch immer nicht wahr gewordene Behauptung, daß England zum Schutzzoll zurückkehren wolle. Und eben solche Absichten schreibt Graf Kanitz Rußland zu. Sie wollen den Export haben, aber wie? Indem Sie alle anderen Staaten reizen! Graf Kanitz will, daß die Handelsverträge jederzeit auf ein Jahr sollen gekündigt werden können. Wer so etwas vorschlagen kann, hat nicht die geringste Ahnung von volkswirthschaftlicher Einsicht. Man hat es mir übelgenommen, daß ich mit meiner Bemerkung über die chinesische Mauer die Agrarier mit den Chinesen verglichen habe. (Heiterkeit.) Aber die Chinesen wollen ja jetzt Zollmauern fallen lassen, Sie dagegen wollen chinesische Zollmauern bei uns einführen. Sie sind also noch schlimmer als die Chinesen. (Große Heiterkeit.) Und solche Vorschläge macht ein Mann, dessen bekannter Antrag mit Recht als Brodwucher bezeichnet worden ist. (Beifall.)

Abg. Graf Bismarck (wild) widerspricht einer Bemerkung des Vorredners, daß die Bismarck'sche Wirthschaftspolitik planlos gewesen sei. 1889 sei schon von Oesterreich Anregung zu einem neuen Handelsvertrage gegeben worden, wir hätten aber Nein sagen müssen im Interesse der Politik der Sammlung, die zu seiner Freude jetzt auch von der jetzigen Regierung eingeschlagen werde. Das Ziel unserer damaligen Regierung sei der autonome Tarif gewesen. Wenn nicht schon 1890 der Doppeltarif ausgearbeitet worden sei, so sei an diesem Versäumniß die anfangs 1890 eingetretene Krisis schuld gewesen. Andernfalls hätten wir schon 1891 auf einer ganz anderen Basis verhandeln können. An sich seien sowohl Fürst Bismarck wie seine politischen Freunde für Handelsverträge zu haben, es komme nur auf deren Inhalt an. 1892 sei nicht die Politik der Sammlung das Ziel der Regierung gewesen, vielmehr habe dieselbe die Zwietracht in die Parteien geworfen. Mit Recht habe im Vorjahre Miquel es als Verdienst des Fürsten Bismarck gerühmt, daß derselbe die beiden Gäule, Landwirthschaft und Industrie, zusammen zu spannen verstanden habe.

Abg. Bebel (Soz.) bestreitet, daß die Sozialdemokratie unlogisch handle, wenn sie im Interesse unserer Arbeiter die Chinesen-Einwanderung nicht wolle. Die ausländischen Arbeiter wirkten stets als Lohndrücker. Selbst Hasse wolle ja auch die Chinesen-Einwanderung durch Gesetz unmöglich gemacht sehen.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) erwidert dem Abg. Förster, derselbe habe weder damals noch heute den Nachweis der Berechtigung seiner Beschuldigungen gegen Koscielski erbracht. In den Worten Koscielskis (die Redner verliest) habe nichts Vaterlands-Verrätherisches gelegen.

Abg. Graf Kanitz bemerkt in einer Replik auf Richter u. A.: Er sei im Prinzip für den Freihandel (Heiterkeit links) und verlange Schutz für unsere nationale Arbeit nur insoweit, als dies unbedingt nöthig sei.

Abg. Heyl von Herrnsheim (nl.) bestreitet dem Abg. Richter das Recht, immer im Namen der Industrie und der Konsumenten zu sprechen. Gerade jetzt unter den Handelsverträgen sei der Absatz unserer Industrie stark eingeschränkt worden. Er begreife nicht, wie man gerade Amerika gegenüber mit kleinen Maßregeln kommen könne. Der Beschluß des Landwirthschaftsraths, die Meistbegünstigungs-Verträge sämtlich zu kündigen, sei durchaus richtig. Er würde sogar wünschen, daß die Kündigung sofort erfolgen könne. Die Industriellen wollen durchaus eine Politik der Sammlung bei den nächsten Wahlen.

Abg. Jebsen (ntl.) protestirt gegen eine Behauptung Bebels, daß die deutschen Rheder deutsche Arbeiter entließen, um chinesische Arbeiter zu nehmen. Wir können das sogar in China gar nicht, denn wir müssen dann den deutschen Arbeitern die Rückfahrt bezahlen und für so und so viele Monate die Gage. Ich muß Sie bitten, dergleichen Angriffe nicht immer zu wiederholen, sie werden auf die Länge der Zeit langweilig.

Abg. Richter: Dem Abg. Heyl glaube ich sehr gerne, daß es eine ganze Menge Industrielle giebt, die noch höhere Zölle möchten, um die Konsumenten noch mehr auszunutzen. Aber das Gros der Industrie braucht und wünscht eine feste Position durch Handelsverträge. Graf Bismarck bestreitet, daß Fürst Bismarck planlos Wirthschaftspolitik getrieben habe. Aber 1875 beantragte Fürst Bismarck die Abschaffung aller Zölle. Und nach 1879 verlangte er Zölle nur, um sich davon bei den Verhandlungen mit dem Auslande abhandeln lassen zu können. Er verlangte also den Zolltarif nicht um der Zölle selbst willen. Das that er erst später. Redner verweist dann auf das Wachsthum unserer Bevölkerung, welches den Bedarf an Nahrungsmitteln ganz anders steigere, als dies in Frankreich mit seinem Zweikindersystem der Fall sei. Es ist doch ein beispielloses Vorkommniß, daß die Regierungspolitik der letzten 7 Jahre hier von Niemandem sonst vertheidigt wird gegen alle Angriffe, als von uns, die wir stets von der Regierung verfolgt worden sind. Und Sie, meine Herren am Bundesrathstische, an dem Tische, von dem aus diese Politik betrieben worden ist, und von dem aus auch immer die „Kontinuität" der Regierung behauptet worden ist, auch Sie stehen bei allen diesen Angriffen stumm und still da, sogar die Herren aus den Hansestädten: Das ist doch wohl am allerwenigsten geeignet, die Autorität der Regierungen zu stärken. (Lebhafter Beifall links, Lachen rechts.)

Abg. v. Kardorff (Rp.): Herr Richter, der immer in der Opposition war, ist wohl am wenigsten der Mann, für die Autorität der Regierung einzutreten. Redner tritt sodann für die jetzige Politik der Sammlung ein und schließt: Herr Richter gehört mit seinen volkswirthschaftlichen Anschauungen nach Schöppenstedt oder Schilda. (Heiterkeit.)

Abg. Paasche (natl.): Wir haben die Politik gesunder Handelsverträge stets gebilligt, werden aber stets prüfen, ob dieselben auch den deutschen Interessen entsprechen. Im Gegensatze zu meinem Freunde Heyl bin ich allerdings nicht dafür, alle Handelsverträge sofort zu kündigen und alle Meistbegünstigungsklauseln auszuschließen. Wir sind stets für Tarifverträge, aber so, daß die Landwirthschaft nicht darunter leidet. Das hat Kollege Friedberg schon im Abgeordnetenhause erklärt.

Abg. Richter: Herr Friedberg hat aber ausdrücklich einer Erhöhung der Kornzölle zugestimmt. Herr von Kardorff hat mich nach Schöppenstedt verwiesen, er selbst gehört nach China. Er hat mit den Chinesen den Zopf der Abneigung gegen Gold und der Vorliebe für Silber und Schutzzölle gemein. Aber der Zopf von Herrn von Kardorff ist noch viel größer und dicker (stürmische Heiterkeit), er kann sich mit seinen bimetallistischen Gäulen und seinem Zopf begraben lassen (wiederholte stürmische Heiterkeit).

Abg. v. Stumm (Rp.) polemisirt gegen den Richter'schen Standpunkt.

Abg. v. Schwerin-Löwitz (kons.) vertheidigt die Beschlüsse des deutschen Landwirthschaftsraths.

Abg. Barth (freis. Vgg.): Wenn die Herren sagen, die Interessen von Landwirthschaft und Industrie seien dieselben, so klingt das ja ganz hübsch. Aber schlagen Sie doch die Handelskammerberichte der letzten Jahre auf, Sie werden keinen finden, in dem nicht an den verschiedensten Stellen gesagt wäre, daß die Wirkung der Handelsverträge eine gute gewesen sei. Wie kann man am Bundesrathstische es schweigend mit anhören, daß vorhin Graf Bismarck sagte, die vorige Regierung hätte die Zwietracht unter den Parteien gefördert. Gerade die Interessenpolitik von 1879, diese Politik im schlechtesten Sinne, hat dies gethan! Redner fragt sodann nach dem Stande der Handelsvertragsverhandlungen mit England?

Staatssekretär v. Bülow: Die Grundzüge der von uns an England zu richtenden Vorschläge sind zwischen den betheiligten Ressorts festgelegt und nach London mitgetheilt. Die englische Antwort müssen wir abwarten. Mehr kann ich mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen nicht sagen.

Abg. Schönlank (Soz.), den Wechsel in unserer Handelspolitik beleuchtend, erklärt, das Volk werde bei den Wahlen die Antwort darauf geben.

Abg. Rösicke (wildlib.) protestirt dagegen, daß Heyl v. Herrnsheim namens der deutschen Industrie gesprochen habe. Die deutsche Industrie brauche Handelsverträge mit längeren Fristen und sei Gegnerin der neuesten Beschlüsse des deutschen Landwirthschaftsraths, wogegen sie berechtigten Forderungen der Landwirthschaft nicht widerspreche. Die „Sammlung", welche von jener Seite angestrebt werde, sei nichts als eine Bereicherung bevorzugter Kreise auf Kosten der Gesamtheit. (Beifall links.)

An der weiteren Debatte hierüber betheiligen sich noch Abg. v. Heyl, Richter, Graf Kanitz, Frhr. v. Stumm.

Der Titel „Staatssekretär" wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Positionen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 2 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Auer betr. Koalitionsrecht. Antrag Schneider betr. Berufsvereine und Antrag Lieber, denselben Gegenstand betr.

Schluß $5^{3}/_{4}$ Uhr.

E. L. Berlin, 9. Februar.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Plenar-Sitzung vom 9. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. d. Recke, v. Miquel und Kommissarien.

Der Gesetzentwurf betr. die Beseitigung der Hochwasserschäden kommt zur ersten Lesung. Verbunden wird hiermit der Antrag Bänsch-Schmidtlein (frk.) auf Zurückziehung der Liquidationen für die Hülfe der Truppen und um Einbringung einer Entschädigungsvorlage.

Minister v. d. Recke hebt hervor die zahlreichen Züge warmer Nächstenliebe und uneigennützigen Opfermuthes, die sich beim Rettungswerk sowohl wie bei der Unterstützung der Ueberschwemmten in weiten Kreisen der Bevölkerung in so erfreulicher Weise kundgethan und für die er namens der Regierung danke, besonderer Anerkennung verdiene das Verhalten des braven 5. Jägers, der nach erfolgreicher Rettungsarbeit seinen Tod in den Fluthen des Bobers fand. (Bravo.) Der Minister bittet, die Vorlage möglichst schnell zur Verabschiedung zu bringen, da noch viel zu thun bleibe.

Abg. Bänsch-Schmidtlein (frk.) findet die von der Vorlage bewilligten 5 Millionen viel zu gering, um den vorhandenen Schaden zu decken. Die Schäden sind bei der ersten Schätzung meist zu niedrig taxirt. Durch die Privatsammlungen sind 25 Prozent der Schäden gedeckt, dank der aufopferungsfreudigen Bemühungen der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die sich als Schutzengel unseres Gebirges erwiesen hat. Schleunige Hülfe ist nöthig und wir hoffen, bald eine zweite Vorlage zu erhalten, um Maßregeln zu treffen, damit die Bewohner der schlesischen Gebirge künftig vor Gefahren geschützt sind. Hierzu sind nöthig: Regelung der Wasserlaufe und gesetzliche Ordnung der Räumungspflicht, die der Staat wird übernehmen müssen, denn die Privatbesitzer würden durch diese Pflicht ruinirt werden. Schlesien hat seit dem 16. Jahrhundert 43 große Ueberschwemmungen gehabt, in diesem Jahrhundert allein 15. Die Hülfe in solchen Fällen ist die Politik des Herzens. Redner empfiehlt Vorberathung durch eine besondere 21er-Kommission.

Abg. Kölichen (k.): Die konservative Partei ist bereit, mehr zu bewilligen, wenn die geforderten 5 Millionen nicht genügen sollten; wir zweifeln, daß die Vorlage zu einer genügenden Entschädigung ausreichen wird. Der vorgeschlagene Geschäftsgang für das Entschädigungs-Verfahren ist nicht zweckmäßig; man lasse vor allen Dingen den einzelnen Verwaltungsbeamten die volle freie Initiative. Bevor endgültig Entschließungen getroffen werden über die Herstellung von Sicherungseinrichtungen, wäre es gut, umfangreiche Berichte zu erfordern, damit sich die Regierung ein klares Bild von den Verheerungen und ihren Ursachen machen kann und auf Grund dieser Feststellungen die Schutzvorkehrungen getroffen werden können. Wir sind mit solchen Einrichtungen anderen Staaten und namentlich Oesterreich gegenüber weit zurück. Der heutige Geschäftsgang für die Schadens-Ermittelung und Festsetzung ist zu langsam und zeitraubend und eine Aenderung des § 2 erscheint deshalb nöthig. Wir werden diese Aenderung in der Kommission versuchen. Die Hoffnung, daß es möglich sein wird, diese Katastrophen für die Zukunft ganz zu verhindern, ist unerfüllbar. Bei der Anlage von Thalsperren möge man nicht einseitig auf die Interessen der Industrie, sondern auch auf die Landwirthschaft Rücksicht nehmen.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Freiherr v. Scherr-Theß führt aus, daß nach den bisher an die Regierung ergangenen Gesuchen der Behörden ein Bedürfniß für größere Geldbewilligungen nicht zu folgern ist. Es mag das wohl an dem für diese Jahreszeit selten günstigen Wetter liegen, das noch Arbeit im Freien gestattet. An der Aufräumung wird noch fleißig gearbeitet.

Abg. Schlabitz (frk.) beklagt die späte Einbringung der Vorlage, die den Abgeordneten viele Vorwürfe eingebracht hat wegen der Verspätung; die Arbeit an der Vorlage sei doch gering genug gewesen und hätte wohl schneller beendet werden können.

Minister v. d. Recke: Frühere Erfahrungen mit Nothstandsgesetzen haben uns vorsichtig gemacht, namentlich im Jahre 1888. Die Bewilligung einer größeren Summe hat gewöhnlich die Folge, daß die Beschädigungen sehr hoch geschätzt werden, so daß andere Leute klagen: Uns geht es schlecht, weil wir keine Ueberschwemmung gehabt haben. Im Ganzen werden etwa 11 Millionen zur Deckung der Schäden zur Verfügung stehen. 5 Millionen aus der Vorlage, $1^{1}/_{2}$ Millionen, die bereits vorschußweise aus bereiten Mitteln gezahlt sind, ferner $1^{1}/_{2}$ Millionen, welche die Provinz bewilligt hat und endlich 3 Millionen der privaten Liebesgaben. Bei der Abschätzung wird man die Privatbeschädigungen höher ansetzen als für öffentliche Beschädigungen. Das Geschäftsverfahren wird so viel wie möglich beschleunigt werden; die Bestimmung der Vorlage hierüber ist wohlerwogen.

Abg. v. Neumann (k.) hofft, daß der Finanzminister bereit sein werde, noch Etwas zuzulegen, wenn dies nothwendig erscheint. Das ganze Geschäftsverfahren solle man den Behörden überlassen, um es nicht unnöthig durch besondere Vorschriften zu verzögern. Redner schildert die gefährlichen Wasserverhältnisse an der oberen Oder, wo seit länger als 10 Jahren Jahr für Jahr durch Hochwasser die Ernten ganz oder theilweise vernichtet werden, ohne daß Vorbeugungsmaßregeln getroffen werden, obwohl zahlreiche Petitionen an den Minister gerichtet würden. Es ist bedauerlich, daß bei allen Wasserbauten einseitig die Schifffahrts-Interessen berücksichtigt werden. Die Folge ist, daß das blühende Oderbruch versumpft und mit seinen Ernten zurückgeht in Folge des Buhnenbaues, mit dem die Wasserbautechniker endlich aufhören sollten, damit wir nicht ruinirt werden. (Sehr richtig! rechts.) Möge die Kommission, welche die Vorlage berathen, auch an die Verhältnisse der unteren Oder und an die dortige Landwirthschaft denken.

Regierungskommissar Geh. Rath Keller bestreitet, daß der Buhnenbau die vom Vorredner behauptete schädliche Wirkung habe; eine große Zahl hervorragender Techniker habe sich gegen die Meinung des Vorredners ausgesprochen. Die Herren von der unteren Oder mögen sich einmal die Verheerungen an der oberen ansehen und vergleichen, ob die mit ihren Ueberschwemmungen in eine Linie zu stellen sind.

Abg. v. Dobeneck (kons.) findet den Fehler bei der Oderregulirung darin, daß diese auf der oberen Oder statt an der Mündung begonnen ist und der sich nicht wieder gut machen läßt.

Finanzminister Dr. v. Miquel: Die Aufforderungen der Redner bezüglich der unteren Oder sind ganz begreiflich, aber unausführbar nach den Gutachten der Techniker; ich halte die Technik nicht im Stande, die Natur in allen Punkten ganz zu bekämpfen. (Sehr richtig!) Immerhin wird sie die Gefahr einschränken können. Die Regulirung und Unterhaltung der kleinen schlesischen Flüsse wird viel besser von zweckmäßig organisirten Genossenschaften als vom Staate besorgt. Gerade die Vernachlässigung der Flüsse hat das Unglück verschuldet. Ob es möglich sein wird, das Gesetz für die Regulirung der schlesischen Flüsse noch in dieser Session vorzulegen, kann ich noch nicht versprechen, da eine genügende Uebersicht über die vorzunehmenden Arbeiten noch nicht gewonnen werden kann. Jedenfalls müssen die Ueberschwemmungsgefahren ernstlich bekämpft werden. Redner vertheidigt die Geschäftsführung, wie sie § 2 der Vorlage festsetzt und glaubt nicht, daß in der Kommission eine bessere Fassung gefunden werden wird.

Abg. Letocha schildert das Verhalten des Bataillons-Kommandeurs der nach Neisse berufenen Pioniere und findet die Art, wie dieser Zahlung von der Stadt forderte, den Verhältnissen wenig angemessen.

Abg. Seydel-Hirschberg (ntl.) veranschaulicht den steigenden Umfang der stetigen Ueberschwemmungen an einem von der Rednertribüne entrollten Papierstreifen, der bis zum Ministertische durch den Saal reicht. Redner versichert, daß die Absicht der Bereicherung aus Anlaß des Hochwassers bei der schlesischen Bevölkerung ausgeschlossen ist und empfiehlt schleunige Regulirung der verwilderten Flußläufe und Befestigung ihrer Ufer. Die Räumungspflicht kann nur von einem leistungsfähigen Unternehmer, am besten vom Staate erfüllt werden. Redner wünscht die Einrichtung von Fernsprech-Einrichtungen, die bei drohender Hochwassergefahr benutzt werden können und schließt mit dem Ausdrucke des Dankes für Alle, die sich zu freiwilligen Gaben entschlossen, namentlich für die Stadt Berlin. (Bravo!)

Abg. v. Eichel (kons.) wünscht Beschleunigung der Regulirungsarbeiten, auf welche die Bevölkerung sehnlich wartet und schließt mit Worten des Dankes für die Kaiserin, deren Besuch im Ueberschwemmungsgebiet unvergessen bleiben werde.

Abg. von Schenckendorff (natl.) ist zweifelhaft, ob die in der Vorlage bewilligten Mittel ausreichen werden; nach seiner überschlägigen Berechnung werde das nicht der Fall sein.

Abg. Graf Nostiz (kons.) wünscht, daß die Vorlage schneller und reichlicher gekommen wäre. Die Militärkosten müßten schleunigst auf die Staatskasse übernommen werden. Auch bei der Beurtheilung der Prästationsfähigkeit der Gemeinden solle man nicht zu peinlich sein; es werden diesen Gemeinden ohnehin schwere Ausgaben bevorstehen. Erfolgt keine schnelle und planmäßige Befestigung der Ufer, so werden sehr bald neue Ueberschwemmungen weiteren Schaden anrichten.

Abg. Brauer-Forst (frk.) hat lokale Wünsche in Bezug auf Wasserbauten und dankt der Stadt Berlin für die der Stadt Forst dargebrachte Spende von 20 000 Mark. (Bravo!)

Abg. v. Manteuffel (kons.) bittet die Regierung, nicht zu übersehen, daß auch die untere Oder von den Ueberschwemmungen im oberen Odergebiet nicht unberührt bleibt und dort Verheerungen stattgefunden.

Abg. Dr. Hahn (wild) schlägt verschiedene Aenderungen in Bezug auf die Eindeichungen der Flüsse vor, die er überhaupt für bedenklich hält; besser wäre es, das Hochwasser zur Berieselung des Bodens auszunutzen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung und Bauetat.

Schluß $4^{1}/_{4}$ Uhr.

Aus dem Reiche.

Berlin, 9. Februar.

Gestern Abend fand bei dem **Kaiserpaar** im Weißen Saal des königlichen Schlosses und den angrenzenden Räumen ein größerer Ball statt, zu welchem etwa 1000 Einladungen ergangen waren. — Die Berliner städtischen Behörden haben der **Kaiserin Friedrich** zu dem gestrigen Erinnerungstage an ihren Einzug in Berlin vor 40 Jahren eine Adresse gewidmet, die Professor Rudolf Virchow verfaßt hat. Sie besagt, daß Berlin sich zu der Wiederkehr des Tages beglückwünsche, an dem die Kaiserin als die jugendliche Gemahlin des schon damals vom Volke innig geliebten Prinzen, nachmaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei uns einzog. Nicht Tage ungetrübten Glückes hatten die Fürstin erwartet. Schweres Leid habe sie erdulden müssen. Aber nichts habe die Kaiserin verhindern können, unermüdlich mitzuarbeiten an der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Volkes. — Der als Augenarzt bekannte **Herzog Theodor in Baiern** hält sich gegenwärtig in Biskra auf und hat schon eine ganze Reihe glücklicher Kuren vollbracht. Sein Ruf ist bereits bis in die Wüste gedrungen, von wo Kranke und Blinde ihn aufsuchen. Daß der Fremde keinen Lohn für seine Mühe annimmt, erhöht noch seine Popularität. Ein Scheik, den er vom Staare geheilt, bestand aber darauf, wenigstens dem Gehülfen des Arztes ein Geschenk in Gestalt eines Pferdes zu machen. Dieser Gehülfe ist die eigene Tochter des Herzogs Theodor, die Prinzessin Sophie, welche das so verdiente „Honorar" der Kaiserin von Oesterreich, ihrer Tante, schicken wird. — Dem kommandirenden Admiral **v. Knorr** ist innerhalb 14 Tagen wiederum eine Schwester in Wiesbaden gestorben. Herr v. Knorr hatte sich am Sonnabend zur Beerdigung nach Wiesbaden begeben und wurde am Dienstag von dort zurückerwartet. — Die in **Mainz** an den verschiedensten öffentlichen Stellen ausgelegten Listen für eine **Sympathie-Adresse für Zola** wurden, mit vielen Unterschriften bedeckt, Zola übermittelt. Sie schließen mit dem Spruch: „Wenn auch die Erde in Stücke zerschellt, tragen die Trümmer den muthigen Held!" — In **Würzburg** sprach am Montag Dr. Schädler in einer großen Zentrumsversammlung über die **Flottenvorlage.** Er erklärte sich für eine Vermehrung der Kriegsflotte, aber gegen etwa dadurch verursachte Mehrbelastung des Volkes und gegen die Bewilligung auf 7 Jahre. — In **Breslau** wurde die Gründung einer **Spiritusverwerthungsgenossenschaft** für die Provinz Schlesien mit dem Sitz in Breslau beschlossen.

Deutschland.

Berlin, 9. Februar. Die Initiative zur Revision der über die Sonntagsruhe ergangenen Anordnungen ist von dem Herrn Reichskanzler und Ministerpräsidenten ausgegangen. Sie ist, wenn nicht allein, so doch zu einem guten Theile durch die Wahrnehmungen veranlaßt, welche hinsichtlich der Wirkung einiger für Berlin erlassenen Verordnungen zu machen waren.

— Die Kaisersgeburtstagsfeier der „deutschen" Ultramontanen in Rom und die auffallende Betheiligung des preußischen Gesandten von Bülow bei einem Fest, bei welchem absichtlich der Toast auf den König von Italien unterlassen wurde, sind es werth, als Zeichen der Zeit allgemein beachtet zu werden. Ganz treffend schreibt die „Krefelder Zeitung" unter der Ueberschrift „Ein starkes Stück": „Dieses Fest war nichts anderes als eine feindselige Bekundung gegen König Humbert. Was wird nun geschehen? Hier liegt unbedingt eine hochpolitische Sache vor, die der Reichskanzler nicht übersehen kann. Er ist verpflichtet, sie dem Kaiser vorzutragen und Herrn von Bülow in Rom erfahren zu lassen, wessen er sich schuldig machte, zum allermindesten einer groben Taktlosigkeit. Dabei müßte ihm unserer Meinung nach gesagt werden, daß man in Deutschland — natürlich abgesehen von der ultramontanen Heerschaar — überhaupt nicht versteht, wie ein preußischer Gesandter an Königs-Geburtstag ein Hoch auf „Papst und Kaiser" ausbringen kann. Des Königs und Kaisers Geburtstag war nicht des Papstes Namenstag. Wo man aber das Geburtsfest eines Monarchen feiert, namentlich auch in katholischen Ländern, wird es keinem Beamten einfallen, den Trinkspruch, der nur dem Monarchen gelten kann, auf eine andere Person zu erweitern. Will man des Papstes bei solchem Feste gedenken, so hat es nachher zu geschehen, oder wenn man durchaus glaubt, das Ansehen des Papstes verlange dies, auch vorher. Monarch und Papst bei solchem Anlaß zu vereinen, würde z. B. in Spanien ein starker Verstoß sein. Aber das ist es ja: was sich Spanier ihrem Monarchen gegenüber nicht erlauben dürfen, das nimmt sich der Gesandte des Königs von Preußen frei heraus. Der Ultramontanismus fühlt sich sicher. Er schwimmt, um es derb zu sagen, im Fett. Und die preußische Regierung? Man rühmte ihr sonst nach, daß sie mit peinlicher Gewissenhaftigkeit über das Verhalten ihrer Beamten wache. Hier ist ein Fall, der eine Genugthuung verlangt. Der Reichskanzler kann nicht dulden, daß ein preußischer Gesandter in Rom eine gegen das Königreich Italien gerichtete Kundgebung leitet, und der preußische Ministerpräsident wird seinem Gesandten in Rom einzuschärfen haben, daß an des Königs und Kaisers Geburtstag sein Trinkspruch einzig dem König und Kaiser zu gelten hat, wenn es ihm auch als Gesandter beim päpstlichen Stuhle freistehen mag, nebenher soviel Trinksprüche auf den hl. Vater auszubringen, als ihm beliebt. Auf jeden Fall können uns die deutsch-ultramontanen Machenschaften in Rom nicht gleichgültig sein, und wir hoffen sehr, daß im Abgeordnetenhause und im Reichstage die Regierung wegen der Sache um Auskunft ersucht wird. Im Abgeordnetenhause wird für die nationalliberale Fraktion um so mehr Anlaß dazu sein, als sich über ihren Antrag auf Aufhebung der preußischen Gesandtschaft im Vatikan nach diesen Vorgängen noch mancherlei sagen lassen wird." Bereits nimmt auch die italienische Presse zu diesen Vorgängen Stellung. „Handelte es sich lediglich um die deutschen Klerikalen," schreibt der „Don Chisciotti", „so könnte man sich mit der Erwägung zufrieden geben, daß es ihnen an Anstand fehle. Was soll man aber über die Handlungsweise Sr. Excellenz des preußischen Gesandten beim Vatikan, Otto von Bülow, sagen? Das Unterbleiben des Trinkspruchs auf den König von Italien bei der Kaisergeburtstagsfeier unter dem Präsidium des preußischen Gesandten muß als ein Protest gegen Italien und seinen Souverän aufgefaßt werden. Es ist unnütz, einzuwenden, daß Herr von Bülow nicht beim Quirinal, sondern beim Vatikan beglaubigt sei, denn daraus müßte ja gefolgert werden, daß es ein Recht, gegen den König von Italien zu protestiren, etwa auch für die Gesandten Deutschlands in Stockholm oder Bukarest gebe. Der Umstand, daß Herr von Bülow zur Pflege der Beziehungen zwischen der Berliner Regierung und dem Papst berufen ist, kann ihn unmöglich der Eigenschaft eines Vertreters eines Italien und dem italienischen Herrscherhause befreundeten Souveräns entkleiden." Mit Recht wird auch anläßlich dieses Entgegenkommens des Vertreters der preußischen Regierung gegenüber den Ultramontanen daran erinnert, daß es bis jetzt in Rücksicht auf den Papst der Konferenz der deutsch-evangelischen Geistlichen Italiens verboten ist, in der „heiligen Stadt" ihre Berathungen zu pflegen, und daß der evangelische Botschaftsprediger nur als „Gast" dieser Konferenz beiwohnen darf! Wann wird diese klägliche Rücksichtnahme auf den Papst, der in der Canisiusencyklika darüber in etwas eigenartiger Weise quittirt hat, ein Ende nehmen? — Dem Vernehmen nach hat auch der kürzlich in Halle versammelte Gesamtvorstand des „Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen" zu dem eigenthümlichen Verhalten des Gesandten von Bülow Stellung genommen. Von Ultramontanen kann man ja nachgerade keinen Patriotismus oder deutsches Gefühl verlangen; umsomehr sollte ein preußischer Gesandter sich nicht dazu hergeben, einer ultramontanen, eingestandenermaßen dreibundfeindlichen Feier zu einem „gelungenen und glänzenden Verlauf"

verhelfen, wie ihm die „Germania“ nachrühmt.

Von der Marine.

Wilhelmshafen, 8. Februar. Die Mittheilung, daß es der Torpedo-Versuchskommission in Kiel gelungen ist, die Torpedowaffe auf größere Entfernung brauchbar zu machen, findet ihre volle Bestätigung. Nicht nur in der deutschen Marine, sondern auch im Auslande ist man schon seit Jahren bemüht, die Grenzen der zuverlässigen Gebrauchsfähigkeit des Torpedos, die zwischen 400 bis 500 Meter lag, zu erweitern. Diese Grenzen waren bedingt durch die dem unterseeischen Geschoß anhaftenden Mängel der Steuerung in der horizontalen Ebene, die bislang eine erhebliche Abweichung von der Anfangsrichtung zur Folge hatten. Namentlich trat diese Abweichung bei der jetzt allgemein üblichen Unterwasserlanzirung aus Breitseiterohren bei größerer Fahrgeschwindigkeit des Schiffes, von welchem der Torpedoschuß abgegeben wird, zutage. Nachdem die Einführung der weittragenden und sicher schießenden Schnellladeartillerie an Bord der Schlachtschiffe den Nahekampf immer fraglicher gestaltet und es ja auch Fachleute genug giebt, welche die Entscheidung einer zukünftigen Seeschlacht lediglich der mittlern Schnellladeartillerie überlassen, bevor die schwerkalibrigen Geschütze zur Wirkung kommen, ist der Wirkungsbereich der Torpedowaffe wesentlich eingeschränkt worden und man ist daher auch beständig bemüht gewesen, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. Nach den bekannt gewordenen Daten, welche auch das französische Fachblatt „Le Yacht“ bestätigt, ist dieses auch vollkommen gelungen und diese Vervollkommnung der Torpedowaffe ihrem Erfinder Whitehead zu verdanken, der in Fiume eine Torpedofabrik besitzt und beständig an der Verbesserung seiner so epochemachenden Erfindung arbeitet. Whitehead soll sowohl der deutschen wie fast allen fremden Marinen seine Neuerung am Torpedo, als deren Erfinder der österreichische Marineoffizier Obry genannt wird, verkauft haben. Die Verbesserung besteht in einem gyroskopartigen Apparat, der ein Steuer derartig selbstthätig bewegt, daß der Torpedo gezwungen wird, immer wieder in die ihm beim Verlassen des Lanzirrohrs gegebene Richtung zurückzukehren, welcher Art auch die seitlichen Abweichungen von seiner Richtungslinie sein mögen. Mittelst der neuen Steuervorrichtung erreicht die Torpedowaffe, wie die Versuche ergeben haben, eine Treffsicherheit auf 1000 Meter und selbst auf eine Entfernung von 1400 Meter sollen die Ergebnisse noch gut gewesen sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Februar. Morgen (Freitag) Abend hält Herr Pastor Faber aus Berlin im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses, Elisabethstr. 53, einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Zwanzig Jahre Missionsarbeit unter Juden und Muhamedanern in drei Welttheilen“, Bilder aus dem Leben eines pommerschen Wanderpredigers des vorigen Jahrhunderts. Da Jedermann freien Zutritt hat, möchten wir den Besuch des Vortrags besonders empfehlen.

— Heute Abend findet im kleinen Saale des Konzerthauses die erste Vorstellung in Somnambulismus von dem Künstlertrio G. Homes, Frau Homes-Fey und Frl. Davenport statt.

— Wir machen nochmals auf die heute im Stadttheater stattfindende Benefiz-Vorstellung für Herrn Kapellmeister Erdmann aufmerksam. Zur Aufführung gelangt in bester Besetzung „Die Zauberflöte“ unter Chorverstärkung durch Mitglieder des Schützschen Musikvereins. Der Benefiziant hat sich um unsere Oper so verdient gemacht, daß ihm wohl an seinem Ehrenabend ein volles Haus zu wünschen wäre. — „Das weiße Rößl“ gelangt Freitag und Sonntag wieder zur Aufführung, der Sonnabend Abend bringt bei kleinen Preisen „Haschisch“ und „Hans Huckebein“.

— Zur festeren Organisation der konservativen Partei in Pommern wird am 17. d. M. eine größere Versammlung pommerscher Gesinnungsgenossen und Vertrauensmänner in Berlin stattfinden.

— Als Netto-Ertrag des Künstlerfestes auf Bellevue konnten der Pensionskasse der deutschen Bühnengenossenschaft 1450 Mark überwiesen werden. Es ist dies ein sehr erfreulicher Ertrag, wenn man bedenkt, daß die Verkaufsgegenstände für den Jahrmarkt, den Bazar und die Karavanserei in diesem Jahre, entgegen dem Vorjahre, zum größten Theil käuflich erworben wurden. — Um den vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, hat sich Herr Dir. Resemann entschlossen, eine bequeme Gelegenheit zur Besichtigung des ganzen Wildenbruchschen Dramas „König Heinrich und sein Geschlecht“ zu geben und ist für Sonntag Nachmittag eine Aufführung von „König Heinrich“ und im Anschluß daran folgt Montag Abend „Kaiser Heinrich“, beide Vorstellungen finden bei kleinen Preisen statt. Morgen Freitag geht zum Benefiz für Herrn Oberregisseur W. Werthmann „Der Pfarrer von Kirchfeld“ in Scene, der Benefiziant spielt den „Wurzelsepp“ und sei nochmals empfehlend auf diese Vorstellung hingewiesen. Sonnabend wird der stets beliebte „Waldmeister“ bei kleinen Preisen in Scene gehen.

* In einer der letzten Nächte wurde in der Wohnung eines Kaufmanns, Birkenallee 27, ein Einbruch verübt und eine goldene Damenuhr sowie ein goldenes Medaillon gestohlen.

* Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters am hiesigen Landgericht wurde die Restaurateurfrau Busse und deren Neffe, der Restaurateur Paul Zobel, unter dem Verdacht des betrügerischen Bankerotts und Meineids verhaftet.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 10. Februar. Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich gestern der Kaufmann Kurt May wegen Lotterievergehens und Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte leitete im vorigen Jahre das hier am Kohlmarkt unter der Firma Oskar Bräuer u. Ko. bestehende Loosgeschäft, das dann plötzlich geschlossen werden mußte, weil M., wie man damals sagte, nach Verübung bedeutender Unterschlagungen, am 13. September verschwunden war. Der Flüchtling wurde bald darauf verhaftet und gegen ihn die vorerwähnte Anklage erhoben; er wurde beschuldigt, Loose der Mecklenburgischen, Lübecker und Braunschweiger Lotterie, die sämtlich als „ausländische“ in Preußen verboten sind, vertrieben zu haben. Dies gab M. zu, eine Liste der Mitspieler ist in dem Geschäftslokal beschlagnahmt worden und die Folge davon war, daß bereits eine ganze Anzahl von Personen wegen Spielens in auswärtigen Lotterien zu Geldstrafen verurtheilt wurden. Der Angeklagte selbst ist übrigens wegen Lotterievergehens schon zu verschiedenen Malen, sonst jedoch noch nicht bestraft worden; die ihm vorgeworfene Veruntreuung von Geldern seines Chefs in Höhe von mehr als 1100 Mark bestritt May sehr entschieden, er behauptete, daß der später festgestellte Fehlbetrag von einigen hundert Mark auf unordentliche Geschäftsführung zurückzuführen sei. Das Geschäft, in welches der Angeklagte mit einem Gehalt von 2100 Mark eintrat, soll nicht glänzend gestanden haben, was schon daraus erhellt, daß eine Reduzirung des Salairs auf 1800 Mark erfolgte. Es wurde fortgesetzt mit Unterbilanz gearbeitet und die natürliche Folge waren immerwährende Zahlungsschwierigkeiten, welche eine Reihe, im kaufmännischen Verkehr sonst nicht gerade üblicher Vorkommnisse herbeiführten. So fanden z. B. unrichtige Buchungen statt, die der Angeklagte gestern damit erklärte, daß er dem Geschäft nach außen hin einen gewissen guten Anstrich habe verschaffen wollen, um dasselbe, wenn irgend möglich, an den Mann zu bringen. Hinsichtlich der „Flucht“ am 13. September 1897 behauptete May, er habe nach vielen fruchtlosen Bemühungen, die Loose für die sechste Klasse der Mecklenburgischen Lotterie zu erhalten, schließlich den Geschäftsinhaber, einen Herrn Fletscher in Berlin, aufgesucht, um mit dessen Hülfe das erforderliche Geld aufzutreiben. Nachdem auch dies letzte Mittel fehlgeschlagen, wären ihm die Verhältnisse über den Kopf gewachsen und er sei unthätig in Berlin verblieben, um sich nicht hier erneut dem Ansturm der ungeduldigen Kunden und Gläubiger aussetzen zu müssen. Nach dem Ergebniß der mehrstündigen Hauptverhandlung gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die vorhandenen Defekte in der That auf eine im Ganzen ungeordnete Geschäftsgebahrung zurückzuführen seien, mindestens könne etwas anderes nicht nachgewiesen werden. Der Angeklagte habe sich allerdings durch mancherlei Manipulationen recht verdächtig gemacht und dadurch auch sich die langdauernde Untersuchungshaft zugezogen, einer Veruntreuung fremder Gelder war er jedoch nicht überführt und mußte daher die Freisprechung erfolgen. Bezüglich des Lotterievergehens wurde ein Beschluß auf Einstellung des Verfahrens gefaßt, da festgestellt wurde, daß dies Delikt bereits mit den übrigen gleichartigen Fällen im Januar d. J. zur Aburtheilung gelangt sei.

Aus den Provinzen.

†† **Tempelburg**, 7. Februar. Fünfundzwanzig Jahre sind es her, als Herr Superintendent Schröder hier als zweiter Pfarrer eingeführt wurde. In dieser Zeit hat derselbe es verstanden, sich allgemein die Liebe und Achtung nicht nur seiner Pfarrkinder, sondern der ganzen Einwohnerschaft der Stadt und der Umgegend zu erwerben und liefen daher Gratulationen von allen Seiten ein. Der Männergesangverein brachte schon früh Morgens dem Jubilar seine Ovationen, Magistrat und Gemeindekirchenrath brachten in corpore am Vormittag ihre Glückwünsche dar und nahmen die Gratulationen den ganzen Tag kein Ende. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch lange seiner Gemeinde Tempelburg als Seelenhirte erhalten zu bleiben. — Gegenwärtig zirkulirt der Verwaltungsbericht pro 1894—97 bei den Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung. Dem Tit. 6, Forstverwaltung, entnehmen wir, daß in 1896 hier im Stadtwalde 2222 Kreuzottern getödtet sind, wofür an Fangprämie 555 Mark 50 Pf. bezahlt wurden. Allein ein Arbeiter aus Zicker hat in einer einzigen Woche im Monat August für 206 getödteter Kreuzottern auf dem hiesigen Polizei-Bureau die Prämie in Höhe von 51 Mark 50 Pf. empfangen. Für einen Arbeiter hiesiger Gegend gewiß ein erklecklicher Verdienst und ein Beweis dafür, daß es in unserem Walde an giftigen Nattern bisher noch nicht fehlt. — Die Schlachthausbaukommission hier berieth in zwei Sitzungen über Bauanschläge, Zeichnung und Bedingungen und wird demnächst nun der Bau des Schlachthauses im Wege der Submission vergeben werden. — Das Grundgehalt der Elementarlehrer hier ist nunmehr seitens der Stadtverordneten-Versammlung auf 1100 Mark, das Wohnungsgeld auf 180 Mark, die Alterszulage auf 130 Mark festgesetzt. Das Mindestgehalt des Rektors beträgt 2100 Mark, Alterszulage 130, Wohnungsmiethe 225 Mark. Das Grundgehalt der beiden ersten Lehrer an der gehobenen Schule 1500 resp. 1200 Mark, Alterszulage und Wohnungsgeld wie bei den Elementarlehrern.

Schiffsnachrichten.

Kiel, 9. Februar. Heute Nachmittag 3½ Uhr fand die Beerdigung von 9 Opfern der Katastrophe im Kieler Hafen unter großer Betheiligung der Bevölkerung und der Marine statt. Mit der Vertretung des Kaisers war Admiral Köster beauftragt, welcher auf den Särgen der Verunglückten im Auftrage des Kaisers einen Kranz niederlegte.

Geestemünde, 9. Februar. Wegen Gehorsamsverweigerung und Meuterei wurden heute auf Veranlassung des englischen Konsuls 13 Mann von dem englischen Dampfer „Booth“ verhaftet.

Versicherungswesen.

Mit der gewaltigen Zunahme des Verkehrs häufen sich leider auch die Eisenbahnkatastrophen in wahrhaft erschreckendem Maße. Um nur ein Jahr herauszugreifen, so sind nach einer von dem königlich preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten herausgegebenen Denkschrift allein im Jahre 1895 auf den Eisenbahnen des großen Verkehrs verunglückt: in England 1192 Reisende, in Frankreich 412, im Betriebsjahre 1895—96 in Deutschland 314, und von diesen tödtlich in England 83, in Frankreich 77, in Deutschland 60. Die Unglücksfälle, die sich im Sommer 1897, d. h. im Halbjahr von April bis September, mit außerordentlich schweren und beklagenswerthen Folgen häuften, sind noch in aller Erinnerung. Nach der vorerwähnten Denkschrift ereigneten sich in dieser Zeit auf den preußischen Staatsbahnen 811 Unfälle, durch welche 230 Reisende verunglückten. Freudig muß es deshalb begrüßt werden, daß die Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln und die Wilhelma in Magdeburg, Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, gemeinsam und solidarisch dem Publikum eine lebenslängliche Eisenbahnversicherung bieten und sich zum Ersatze verpflichten für die Folgen aller körperlichen Beschädigungen, die jemand auf irgend einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahn der Welt, auch Kleinbahnen, Straßenbahnen, Pferdebahnen, elektrischen Bahnen, Drahtseilbahnen, Hochbahnen, Untergrundbahnen und Zahnradbahnen dadurch erleidet, daß dem benutzten Eisenbahnzuge oder dem benutzten Eisenbahnfahrzuge selbst ein Unglück irgend welcher Art zustößt, insofern die erlittene körperliche Beschädigung innerhalb Jahresfrist nach dem Eintritt des Eisenbahnunglücks den Tod oder die Erwerbsunfähigkeit des Versicherten unmittelbar herbeigeführt hat. Dieser lebenslängliche Schutz wird gewährt unter den denkbar günstigsten Bedingungen, in der einfachsten Form und zu einer äußerst geringen, nur einmal zu entrichtenden Prämie. Die einmalige Prämie für die den Verhältnissen des Antragstellers entsprechend gewählte Versicherungssumme kann jeder zahlen, zumal dieselbe auch in Vierteljahrsraten oder in Wochenbeiträgen ein Jahr lang, die bei 3000 Mark Versicherungssumme nur 20 Pfennige ausmachen, entrichtet werden kann. Im Todesfalle wird sofort die volle Versicherungssumme ausgezahlt. Tritt völlige Invalidität ein, so erhält der Verunglückte eine jährliche Rente bis an sein Lebensende von 10 Prozent der Versicherungssumme, sodaß die Rente also bei einer Versicherungssumme von 100 000 Mark jährlich 10 000 Mark beträgt. Als Ersatz für Kurkosten und Erwerbsverlust wird ⅓ vom Tausend der Versicherungssumme und zwar vom Tage des Schadenereignisses an während der Dauer der Arztbehandlung für 200 Tage gewährt. Diese Versicherung hat Gültigkeit für die ganze Welt und paßt für Jedermann. Sie kann besonders denen nicht dringend genug empfohlen werden, die Leben und Gesundheit den vorgenannten Transportmitteln oft anzuvertrauen gezwungen sind.

Viehmarkt.

Berlin, 9. Februar. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 726 Rinder, 1837 Kälber, 535 Schafe, 8492 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; d) gering genährte jedes Alters 48 bis 51. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; c) gering genährte 47 bis 50. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästet Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 4 Jahre alt — bis —; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 47 bis 50; e) gering genährte Färsen und Kühe 43 bis 46. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66 bis 70; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 65; c) geringe Saugkälber 55 bis 58; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 46. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 52 bis 55; b) ältere Masthammel 46 bis 50; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 42 bis 46; d) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kg.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt 60 bis —; b) Käser — bis —; c) fleischige Schweine 58 bis 59; d) gering entwickelte 55 bis 57, e) Sauen 54 bis 58 Mk.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Der Rinderauftrieb war ziemlich geräumt. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Schafe bei ruhigem Geschäftsgang ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Börsen-Berichte.

Getreidepreisnotirungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 9. Februar wurde für inländisches Getreide 2c. in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 136,00 bis 138,00, Weizen 180,00 bis 184,00, Gerste 148,00 bis 152,00, Hafer 135,00 bis 140,00 Mark.

Stettin: Roggen 138,00, Weizen 183,00, Gerste 143,00, Hafer 142,00 Mark.

Platz Anklam: Roggen 133,00 bis 135,00, Weizen 175,00 bis 180,00, Gerste 135,00 bis 145,00, Hafer 135,00 bis 138,00 Mark.

Anklam: Roggen 132,00 bis 142,00, Weizen 175,00 bis 180,00, Gerste 128,00 bis 145,00, Hafer 128,00 bis 138,00, Kartoffeln 32,00 bis 40 00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 128,00 bis 133,00, Weizen 185,00 bis 190,00, Gerste 128,00 bis 135,00, Hafer 136,00 bis 142,00, Kartoffeln 36,00 bis 40,00 Mark.

Stolp: Roggen 128,00 bis 133,00, Weizen 185,00 bis 190,00, Gerste 128,00 bis 135,00, Hafer 136,00 bis 142,00, Kartoffeln 36,00 bis 44,00 Mark.

Naugard: Roggen 132,50 bis —,—, Weizen 184,50 Mark.

Kolberg: Hafer 140,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen 133,00 bis —,—, Weizen 178,00 bis —,—, Gerste 128,00 bis 132,00, Hafer 130,00 bis 135,00 Mark.

Stralsund: Roggen 132,00, Weizen 180,00, Gerste 130,00, Hafer 137,00 Mark.

Neustettin: Gerste 137,00, Kartoffeln 34,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 8. Februar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen —,— Mark, Weizen 211,60 Mark.

Liverpool: Roggen —,— Mark, Weizen 209,50 Mark.

Odessa: Roggen 150,95 Mark, Weizen 202,75 Mark.

Riga: Roggen 156,25 Mark, Weizen 208,00 Mark.

Magdeburg, 9. Februar. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 9,75—10,27½. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 7,40 bis 7,85. Stetig. Brod-Raffinade I. 23,25 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,00 bis —,—. Gem. Brod-Raffinade mit Faß 23,00 bis 23,50. Gem. Melis I. mit Faß 22,50 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9,12½ G., 9,17½ B., per März 9,22½ bez., 9,25 B., per April 9,30 G., 9,32½ B., per Mai 9,37½ G., 9,42½ B., per Oktober-Dezember 9,50 G., 9,55 B. Behauptet.

Köln, 9. Februar. Rüböl loko 56,00. — Wetter: Trübe.

Hamburg, 9. Februar, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per März 29,50 G., per Mai 30,00 G., per September 30,50 G., per Dezember 31,00 G.

Hamburg, 9. Februar, Vorm. 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Februar 9,10, per März 9,20, per April 9,27½, per Mai 9,73½, per Juli 9,52½, per Oktober 9,45. Ruhig.

Bremen, 9. Februar. Petroleum 4,95 B. Baumwolle stetig, 31,25.

Wien, 9. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 11,78 G., 11,79 B. Roggen per Frühjahr 8,79 G., 8,81 B. Mais per Mai-Juni 5,55 G., 5,57 B. Hafer per Frühjahr 6,75 G., 6,76 B.

Pest, 9. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko beh., per Frühjahr 11,93 G., 11,94 B., per September 9,30 G., 9,31 B. Roggen per Frühjahr 8,62 G., 8,63 B. Hafer per Frühjahr 6,36 G., 6,38 B. Mais per Mai-Juni 5,28 G., 5,29 B. Kohlraps loko 12,50 G., 13,25 B. — Wetter: Schön.

Havre, 9. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per März 36,50, per Mai 36,50, per September 37,25. Ruhig.

Glasgow, 9. Februar, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 8½ d. Stetig.

Newyork, 9. Februar. Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 9 509 970 Doll. gegen 8 050 107 Doll. in der Vorwoche.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. Februar. Der Kaiser trifft der „Post“ zufolge morgen in Spandau ein, wo er das neue 5. Garderegiment zu Fuß seinem Chef, dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, vorführen will. Darauf findet im Offizierkasino ein Frühstück statt, an dem der Kaiser und der Großfürst theilnehmen.

Paris, 9. Februar. (Privat-Telegramm.) Zola-Prozeß. General Gonse erklärte ebenfalls, die verschleierte Dame nicht zu kennen. Auf eine weitere Frage Laboris über die verschleierte Dame bemerkt Gonse: „Das ist Hinterhalt!“ Labori entgegnet erregt: „Sie haben ebenso wenig das Recht, an mich das Wort zu richten, wie ich an Sie, wir sind hier im Hause des Gesetzes, dem schulden wir Achtung; ich bitte den Präsidenten, dem Rechte des Vertheidigers zum Respekt zu verhelfen. Ich spreche hier im Namen der gesamten Advokaten.“ Die anwesenden Advokaten applaudirten auf das lebhafteste, worauf der Präsident die Räumung des Saales anordnet. Die Advokaten umringen Labori und bringen demselben Ovationen dar. Bei der Vernehmung Merciers ereignete sich ebenfalls ein Zwischenfall. Labori fragt, ob Mercier erklärt habe, daß geheime Dokumente dem Kriegsgericht mitgetheilt worden seien. Mercier antwortet: „Das ist nicht wahr!“ Labori fordert Mercier auf, klar zu antworten, ob die Verneinung sich auf die Thatsache der Mittheilung geheimer Dokumente oder darauf beziehe, daß er diese Thatsache jemand gegenüber erklärt habe. Mercier antwortet: Ueber Mittheilung geheimer Dokumente habe ich keine Aussage zu machen, da dieselben sich auf die Affaire Dreyfus beziehen. Die Verhandlung wird 3½ Uhr abgebrochen.

Paris, 9. Februar. Die Polizei hat auch heute außerordentliche Maßregeln getroffen, da man für den Nachmittag größere Unruhen befürchtet. Gestern bei dem Tumulte vor dem Justizpalais rief ein gewisser Genty, ein Privatdozent, beim Erscheinen Zolas „Nieder mit Frankreich!“ Ein Advokat nannte ihn einen Feigling, worauf ein Handgemenge zwischen Beiden entstand. Genty, sowie sieben andere Personen wurden verhaftet.

Im Prozeß Rochefort contra Reinach ist Rochefort wegen Verleumdung zu 5 Tagen Gefängniß und 1000 Franks Geldstrafe verurtheilt worden.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 10. Februar.

Ein wenig kälter, ziemlich trübe mit geringen Niederschlägen und schwachen nordwestlichen Winden.

Wasserstand.

Am 8. Februar. **Elbe** bei Aussig + 1,74 Meter. — **Elbe** bei Dresden + 0,54 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 3,34 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,76 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 1,83 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 5,12 Meter, Unterpegel + 0,84 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 2,48 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 6,04 Meter. — **Warthe** bei Posen + 1,52 Meter. — Am 7. Februar: **Netze** bei Usch + 1,27 Meter.

Berlin, den 9. Februar 1898.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Name	Zins	Kurs
Deutsche Reichs-Anleihe	3½%	104,00B
do.	3%	97,60b
Preußische Consol. Anleihe	3½%	104,00B
do.	3%	98,10b
P.St.-Schld.	3½%	100,40B
Berl.St.-O.	3½%	101,40B
do. n.	3½	101,40B
Pom.Pr.-A.	3½%	—,—
Stett. Stadt-Anl. 94	3½%	—,—
Wstp.P.-A.	3½%	100,50B
Berl. Pfdbr.	5%	120,00b
do.	4½%	116,00G
do.	4%	112,00G
do.	3½%	104,70G
Kur- u. Nm.	3½%	101,30G
do.	4%	—,—
Landsch. Central-Pfandb.	4%	—,—
do.	3½%	100,90G
do.	3%	92,60G
Ostpr.Pfbr.	3½%	100,60B
Pomm. do.	3½%	101,60b
do.	3%	92,70G
do.	4%	—,—
Posensche do.	4%	102,90G
do.	3½%	100,60B
Westf. Pfbr.	4%	101,75G
do.	3½%	101,00B
Wstp.rttsch.	3½%	100,50G
Kur- u. Nm.	4%	103,90G
Lauenb. Rb.	4%	105,90G
Pomm. do.	4%	103,90G
do.	3½%	101,10b
Posensche do.	4%	103,90G
Preuß. do.	4%	103,90G
Rh. u. Westf. Rentenbr.	4%	104,20G
Sächs. do.	4%	104,20B
Schles. do.	4%	103,80G
Schl.-Holst.	4%	103,80G
Bad. Esb.-A.	4%	—,—
Baier. Anl.	4%	—,—
Hamb. Staats-Anl. 1886	3%	95,20G
Hmb.-Rente	3½%	107,40G
do. amort. Staats-A.	3½%	101,20G
Pr. Pr.-A.	—	—,—
Bair. Präm.-Anleihe	4%	164,00b
Cöln.-Mind. Präm.-A.	3½%	138,00b
Mein. 7-Gld. Looie	—	22,20B

Versicherungs-Gesellschaften.

Name		Kurs
Aachen-Münch. Feuerv.	430	—,—
Berl. Feuer.	170	—,—
L. u. W.	125	—,—
Berl. Leb.	190	—,—
Colonia	400	—,—
Concordia	51	—,—
Elberf. F.	240	—,—
Germania	45	—,—
Mgd. Feuer	240	—,—
do. Rückv.	45	—,—
Preuß. Leb.	45	—,—
Preuß. Nat.	66	—,—

Fremde Fonds.

Name	Zins	Kurs
Argent. Anl.	5%	79,60bG
Buk. St.-A.	5%	101,50bG
Buen.-Aires Gold-Anl.	5%	46,60bG
Ital. Rente	4%	94,00bG
Mexik. Anl.	6%	99,90b
do. 20 L.-St.	6%	99,90G
Newyork Gld.	6%	107,90G
Oest.Pp.-R.	4⅕%	102,30b
do.	4⅕%	102,30G
do. Silb.-R.	4⅕%	102,30b
do. 250 54	4½%	—,—
do. 60er Looie	4%	149,90B
do. 64er Looie		—,—
Rum. St.	5%	—,—
A.-Obl.	5%	—,—
Oest. Gd.-R.	4%	103,90B
Rum. St.-A.-Obl.-amort.	5%	101,25bG
R. co. A. 80	4%	103,70bG
do. 87	4%	—,—
do. Goldr.	5%	—,—
do. (2. Or.)	5%	—,—
do. Pr. A. 64	5%	282,90bG
do. 66	5%	268,00b
do. Bodencr.	5%	123,00G
Serb. Gold-Pfandbr.	5%	93,25bG
Serb. Rente	5%	—,—
do. u.	5%	—,—
Ung. G.-Rt.	4%	103 50b
do. Kr.-R.	4%	100,10bB

Hypotheken-Certificate.

Name	Zins	Kurs
Dtsch. Grund-Pfd. 3 abg.	3½%	103,75G
do. 4 abg.	3½%	103,75G
do. 5 abg.	3½%	98,70G
Dtsch. Grundsch.-Real-Obl.	4%	100,20bG
Dtsch. Hyp.-B.-Pfd. 4, 5, 6	5%	—,—
do. 7	4%	100,40G
Pomm. Hyp.-B. 1 (rz. 120)	5%	—,—
Pomm. 5 u. 6 (rz. 100)	4%	100,50bG
Pomm. 7 u. 8 (rz. 100)	4%	102,00bG
Pr.B.-C., unkndb. (rz. 110)	5%	112,80G
do. Ser. 3, 5, 6 (rz. 100)	5%	108,00G
do. Ser. 8	4%	100,00G
Pr.B.Cr.Ser. 9 (rz. 100)	4%	100,00bG
Pr. Ctrb. Pfdb. (rz. 110)	5%	—,—
do. (rz. 110)	4½%	—,—
do. (rz. 100)	4%	101,00B
do.	3½%	98,70b L
do. Com.-O.	3½%	98,50bG
Pr. Hyp.A.-B. div. Ser. (rz. 100	4%	100,20bG
do. (rz. 100)	3½%	99,00bG
Pr. Hyp.-Vers. Certificate	4%	102,90G
do.	4%	—,—
St. Nat.-Hyp.-Cred.-Ges.	5%	—,—
do. (rz. 110)	4½%	94,60bG
do. (rz. 110)	4%	91 00G
do.	4%	88,60G

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Name	Div.	Kurs
Berz. Bw.	6%	120,00bG
Boch. Bw. A.	0%	92,50G
do. Gußst.	7%	196,60bG
Bonifac.	5½%	115,50bG
Donnersm.	9%	153 75bG
Dortm. St.-Pr. L. A.	0%	—,—
Gelsenkch.	7½%	177,10b
Hark. Bgw.	0	49,10G
Hibernia	9½%	190,80bG
Hörd. Bgw.	0%	8,60G
do. conv.	0%	11,50B
do. St.-Pr.	0%	48,25B
Hugo	0%	—,—
Laurahütte	10%	183,75bB
LouiseTiefb.	0%	74,50B
Mk.-Wstf.	0%	104,25bB
Oberschlef.	5%	104,10bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Name	Zins	Kurs
Berg.-Märk. 3. A. B.	3½%	101,00bB
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—
do. 7. Em.	4%	—,—
Magdeburg-Wittenberge	3%	94,90G
Magdeburg-Leipz. Lit. A.	4%	—,—
do. Lit. B.	4%	—,—
Oberschlef. Lit. D	3½%	—,—
do. Lit. D	4%	—,—
Starg.Küst.	3½%	99,75G
Werrabahn	4%	—,—
Gal. C. Ldw.	4%	100 40b
Gtthb. 4 S.	4%	—,—
do. conv.	5%	—,—
Brest-Graj.	5%	—,—
Chark. Asow	4%	—,—
Gr. R. Eisb.	3%	—,—
Jelez-Orel	5%	—,—
Jelez-Wor.	4%	—,—
Iwangorod-Dombrowa	4½%	105,70G
Koslow-Woronesch gar.	4%	102,40G
Kursk-Chark.-Asow-Oblg.	4%	101,90b
Kurks-Kiew gar.	4%	102,30bG
Mosc. Rjäs.	4%	103,00b
do. Smol	5%	100,40G
Orel-Griasy (Oblig.)	4%	102,00b
Rjäs.-Kosl.	4%	102,40B
Rjaschk-Morczansk gar.	4%	—,—
Warschau-Terespol	5%	—,—
Warschau-Wien 2. E.	4%	105 00G
Wladikawk.	4%	102,70bG
Zarsk. Selo	5%	—,—

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Name	Zins	Kurs
Altdamm-Colberg	4½%	—,—
Marienburg-Mlawka	5%	121,25b
Ostpreußische Südbahn	5%	118,60G

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Name	Div.	Kurs
Eutin-Lüb.	4%	59,50b
Frkf.-Güth.	4%	104,90b
Lüb.-Büch.	4%	171,10b
Mainz-Ludwigshafen	4%	—,—
Marienburg-Mlawka	4%	86,20b
Mekb. F. Fr.	4%	—,—
Ndschl.-Märk. Staatsb.	4%	100,90b
Ostp. Südb.	4%	92,90b
Saalbahn	4%	—,—
Starg.-Pos.	4½%	—,—
Amstd.-Rttd.	4%	—,—
Balt. Eisb.	3%	—,—
Dux-Bdbch.	4%	—,—
Gal. C. Ldw.	5%	—,—
Gotthardb.	4%	151,50G
It. Mittmb.	4%	96,10b
Kursk-Kiew	5%	—,—
Mosk. Brest.	3%	—,—
Oest.-Ung.St.	4%	146,50b
do. Ndwstb.	5%	—,—
do. L. B. Elb.	4%	—,—
Sdöst. (Lb.)	4%	35,60b
Warsch.-Ter.	5%	—,—
do. Wien	4%	—,—

Bank-Papiere.

Name	Div.	Kurs
Bank für Sprit u. Prod.	3¼%	73,80b
Berl.Cff.B.	4%	133,25bG
do. Hdlsges.	4%	173,40b
Bresl. Disc.-Bank	6½%	122,75bG
Darmst. G.	8¼%	158,00bG
Deutsch. B.	9%	210,00b
Dtsch. Gen.	5%	118 10bG
Disc.-Com.	8%	202,10bG
Dresd. B.	8%	163,90b
Nationalb.	8½%	156,00bB
Pomm. Hyp. conv.	6%	153,40G
Pr. Centr.-Bod.	9%	171,70bB
Reichsbank	7½%	159,80b

Gold- und Papiergeld.

Sorte	Kurs
Dukaten per St.	9,72b
Souvereigns	20,40G
20 Frcs.-Stücke	16,26bG
Gold-Dollars	4,185bG
Engl. Banknot.	20,41b
Franz. Banknot	80,95bB
Oester. Banknot	170,05b
Russische Not.	216,60b

Industrie-Papiere.

Name	Div.	Kurs
Bredow. Zuckerfabr.	4%	56,75bG
Chem. Fabriken: Heinrichshall	6%	115,60 B
Leopoldshall	8½%	90,30bG
Oranienburg	6%	151 00G
do. St.-Pr.	6%	150,75G
Schering	15%	209,25G
Staßfurter	11%	171,10bG
Union	8%	128 8 bG
Brauerei Elysium	3%	—,—
Möller u. Holberg	0%	—,—
P. Chem.Pr.-Fabrik	10%	—,—
P. Prov.-Zuckersied.	20%	—,—
St. Chamott-Fabrik	17%	395,00bG
Stett. Walzm.-Act.	30%	—,—
St. Bergschloß-Br.	14%	—,—
St.Dampfm.-A.-G.	13⅓%	—,—
Papierfbr. Hohenkrug	4%	—,—
Danziger Oelmühle	—	96,00G
Dessauer Gas	10%	219,50b
Dynamite Trust	10%	176,30b
Harb. Wien Gum.	20%	407 50bG
L. Löwe u. Co.	20%	458,00bG
Magdeb. Gas.-Ges.	6%	—,—
Maschinenfabriken: Görlitzer (conv.)	10%	195,75G
do. (Lüders)	8%	273,50G
Hallesche	28%	488 00bG
Hartmann	7%	183,50bG
Pomm. (conv.)	4½%	115,00bG
Schwarzkopf	12%	264,50bG
St. Vulc. L. B.	6%	184,90b
Stöwer Fahrr.	12	186,75G
Norddeutscher Lloyd	0%	111,25bG
Wilhelmshütte	4%	64,50bG
Siemens Glas	11%	218,00b
Stett.-Bred. Cement	7%	159,00b
Stralf. Spielkartenf.	6⅔%	135,75bG
Gr. Pferdeb.-Ges.	12½%	467,60b
Stett. Electr.-Werke	7½%	166,80b
Stett. Straßenbahn	6½%	158 00b
N. Stett. D.-Comp.	4%	—,—

Bank-Discont.

Reichsbank 4, Lombard 5 Prozent. Privatdiscont 2¾ %.

Wechsel-Cours v. 9. Febr.

Platz	Sicht	Disc.	Kurs
Amsterdam	8 T.	2½%	169,30bG
do.	2 M.	2½%	168,55bG
Belg.Plätze	8 T.	2½%	80,80b
do.	2 M.	2½%	80,50G
London	8 T.	2 %	20,42b
do.	3 M.	2 %	20,295G
Paris	8 T.	2 %	80,90bG
do.	2 M.	2 %	80,65bG
Wien, ö. W.	8 T.	4 %	169,95B
do.	2 M.	4 %	169,15G
Schweiz-Pl.	8 T.	3 %	80,45bG
Ital. Pl.	10 T.	5 %	76,85bG
Petersburg	8 T.	4½%	216,10b
do.	3 M.	4½%	214,10G

Verdingung von 300 kg Bimstein (natürlichem), 560 Stück Bimstein (gepreßtem), 160 kg Borax, 500 kg Hornspähnen, 220 kg blausaurem Kali, 450 kg Kolophonium, 900 kg Burgunderharz, 270 kg Leim, 480 Bogen Pappe, 380 kg Salzsäure, 90 kg Salmiak in Stücken, 500 kg Salmiakgeist, 820 Tafeln Haarfilz, 50 kg Schellack, 500 kg Schmirgel, 6000 Bogen Flint- und Glaspapier, 16000 Bogen Schmirgelleinen, 530 Stück Waschschwämmen, 1400 l denatur. Spiritus, 1050 m Asbestfilzmäntel zur Bekleidung von Dampfheizröhren am **21. Februar 1898, Vormittags 11½ Uhr.** Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Bimstein, Borax ꝛc." versehen an das **Rechnungsbureau Stettin, Lindenstraße 18, 2 Tr.,** bis zu der vorstehend für die Eröffnung der Angebote bestimmten Zeit einzureichen. Ebendaselbst können Angebotsbogen und Bedingungen eingesehen bezw. gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 70 Pfennig baar bezogen werden. Der Zuschlag erfolgt bis zum 15. März 1898. Stettin, den 3. Februar 1898.
Königliche Eisenbahndirektion.

Stettin, den 6. Februar 1898.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Gas- und Wasserleitungsarbeiten **in dem** Frauenpavillon des städt. Krankenhauses soll vergeben werden und werden Unternehmer aufgefordert, ihre Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Montag, 14. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause, Zimmer 38, wo die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Unternehmer stattfindet, einzureichen.

Die Zeichnungen, Bedingungen ꝛc. liegen im Baubureau in der **Hospitalstraße** zur Einsicht aus.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettin, den 5. Februar 1898.

Bekanntmachung.

a) Die Herstellung der Monierwände und Lieferung der Betonklötze,
b) die Lieferung und Aufstellung der schmiedeeisernen Materialien

zu den Grenzwänden für das Grundstück der Feuerwache II, Breslauerstraße 1 hierselbst, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 17. Februar 1898, Vormittags 12 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von **je 1 ℳ 50 ₰ (wenn in Briefmarken nur à 10 ₰)** von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettin, den 1. Februar 1898.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Berkhof-Stift ist die Wohnung Nr. 11, eine Treppe, frei geworden und anderweitig zu vergeben.

Hülfsbedürftige Ehepaare, von denen der Ehemann entweder das Bürgerrecht nach der Städte-Ordnung von 1808 besitzt oder 10 Jahre lang die hiesigen Gemeinde-Steuern gezahlt hat, wollen ihre etwaigen Bewerbungen bis zum 17. Februar d. Js. einschließlich schriftlich bei uns einreichen.

Der Magistrat.
Berkhof-Stifts-Deputation.

Kirchliches.

Schloßkirche:
Donnerstag Abend 8 Uhr Missionsstunde in der Sakristei: Herr Prediger Katter.

Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.):
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Schulz.

Schuhmacher-Innung.

Unser **Winterfest** findet am 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, Gutenbergstr. 6 bei **Röder** statt, zu welchem wir die geehrten Mitglieder hierdurch ergebenst einladen. Gäste, durch Mitglieder eingeladen, sind willkommen.

Der Vorstand.

Leihhaus-Auktion

im Auktionslokal der Gerichtsvollzieher, König-Albertstr. 21. Dienstag, den 15. Februar, Vormittags 10 Uhr,

versteigere ich im Auftrage des Pfandleihers **Sally Kaatz** hier verfallene Pfänder, bestehend in Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Wäsche u. s. w., gegen Baarzahlung.

Lehmann, Gerichtsvollzieher.

Die Leihhaus-Auktion für **Sally Kaatz** findet nicht am Dienstag, den 15. d. Mts. statt.

Sally Kaatz.

Vermiethungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

6 Stuben.

Grünhoferstelg 1 ist die Bel-Etage v. 6 Zimmern nebst großer bedeckter Veranda sofort oder später zu vermiethen bei Director **Petersen.**

Grabowerstr. 6a 2 Wohn. v. 6 Stub., 1 u. 2 Tr., z. 1. April z. verm.

5 Stuben.

Paradeplatz 14, 1 Tr., herrschaftl. Wohnung von 5 Zimmern, Balkon, Badest. u. reichl. Zubeh. zu verm.

Moltkestr. 1 (Pölitzerstr.-Ecke), 3 Tr., 5 Zimmer (4 Vorderzimmer), Balk., Badest. ꝛc. z. 1. 4. 98.

Gr. Domstr. 16, 1, m. Kab. u. Zub., a. z. Gesch., z. 1. 10.

4 Stuben.

Deutschestr. 20, Wohnung von 4 Zimmern, Garten Badestube und allem Zubehör.

Friedrichstr. 3, 1 Tr., eine Wohnung mit reichl. Zubeh., Sonnens., z. 1. April zu vermiethen.

Paradeplatz 14, 3 Tr., herrschaftl. Wohnung von 4 Zimmern, Balkon, Badest. u. reichl. Zubehör z. verm.

Elisabethstr. 19, 4 gr. Zimmer u. Zubeh. z. verm.

Kronprinzenstr. 12, 1, Bdst., r. 3., z. 1. 4. N. v. r. v. 11 Uhr a.

Pölitzerstr. 28, 4 oder 5 Stuben zum 1. 4. zu verm.

3 Stuben.

Neue-Straße 5b, 3 Stuben und Zubehör sofort oder 1. April. Preis 24, 27 und 20 ℳ

Fuhrstr. 8, m. Küche z. 1. März z. verm. Näh. 2 Tr.

Gr. Ritterstr. 5, 3 gr. Zim., 2 Kch., Klos., Kb. z. 1. 4.

Roßmarktstr. 17, Vorderh. 3 Tr., 3 Stub., Küche mit Zubehör zu vermiethen.

2 Stuben.

Roßmarkt 5, 2 Tr., 2 große geräumige Stuben sind zum 1. April zu vermiethen.

Bergstr. 4, m. Zubehör z. 1. März.

Birkenallee 21, H. 1., m. Klos. ꝛc. a. ruh. Mth. z. 1. 2. N. v. III.

Grünhof, Auguststr. 19, 2 Stb., Kab. u. Zubh., 16 ℳ

Stube, Kammer, Küche.

St., 2 Km., Kch., Entree z. 1. März. N. Rosengart. 32, I.

Bellevuestr. 28, Bäckerberg-Ecke, z. 1. 3. 98.

Läden.

Schillerstr. 15, 1 Laden nebst Wohnung z. 1. April.

Kellerwohnungen.

Preußischestr. 13 Whnkll. 2 St., K., E. z. 1. 4. N. p. I.

Kellerräume.

Schillerstr. 1 ist große Kellerei billig zu vermiethen.

Alte Falkenwalderstr. 11, Kellerei u. Pferdestall.

Schillerstr. 15, Keller mit Eiskeller, bisher Bierverlag, Pferdestall zu 1 Pferd zu vermiethen.

Kaiser Wilhelmstr. 5, 250 qm, hell u. trocken, m. Comtoir

Janusmasken.

Roman von H. Abt.

(9)

„Beneiden?“ lächelte etwas steif die blonde Venus und bewegt leicht den großen Fächer von rosa Straußenfedern. „Ich meine, heute ist nur eine zu beneiden — la plus belle.“

Die lacht fröhlich auf. „Ah, das — die Zuckerdüte, die man einem Kinde giebt, wenn es zum ersten Male zur Schule geht, damit es die Angst verwindet. Wenn ich Tannhäuser wäre, ich wüßte wohl, wo mein Hörselberg und meine Venus wäre.“

Die Gräfin Reisig lächelt etwas versöhnlicher. Die junge Frau da hat wirklich ganz gute Manieren und sieht auch recht gut aus. La plus belle freilich — nun, vielleicht sieht sie wirklich selbst das Starkaufgetragene in dieser Schmeichelei ein. Sie scheint ja sonst ganz vernünftig zu sein. Und wäre es doch nicht am Ende besser, man träte ihr freundschaftlich etwas näher? Eine offen zur Schau getragene Kühle war nach der offen zur Schau getragenen Bevorzugung des Königs so nicht gut möglich. Auch klüger ist es, wenn man sich gut steht; neben der dunkellockigen Gräfin Bühren wird ihre blonde Schönheit nur um so mehr hervortreten. Und es wird gut klingen, wenn man sagt: „Die schönen Freundinnen“ — denn sie waren die beiden schönsten Frauen der Gesellschaft, eine dritte im Bunde gab es nicht. Also gute Freundschaft hinfort!

Und die Gräfin Reisig schiebt ihren brillantgeschmückten Arm mit einem ganz kleinen Anflug von Protektion unter den der Gräfin Bühren und wandelt lächelnd und plaudernd mit ihr nach dem anderen Ende des Saales.

Und die Generalin Schnatterburg, die in ihrem bauschenden, smaragdgrünen Damastkleide und dem weiß und grünen Federtuff auf dem kleinen, runden Kopfe aussieht wie eine preisgekrönte Kohlstaude, sie schlägt in schierem Erstaunen die Hände zusammen, daß die langen Goldquasten der breiten Armbänder aneinander klirren und eilt dann mit kugelnder Lebhaftigkeit den beiden neugebackenen Freundinnen entgegen.

„Die blonde und die braune Venus! Natürlich! Ce qui se ressemble, s'assemble. Ich hab's vorher gesagt, daß Sie beide Freundinnen würden. Sie passen so vortrefflich zu einander. Sie stehen sich gegenseitig so gut — à ravir!“

„Und Sie sehen aus à ravir,“ lächelte boshaft die blonde Venus und schiebt ihren Arm etwas fester unter den der Gräfin Bühren. „Sie sehen in Ihrem frühlingsgrünen Gewande aus, wie der Frühling selbst.“

Die kleine Generalin hebt in komischer Tragik die Hände empor.

„Wie der Frühling? Du lieber Gott, neben Ihnen, liebe Reisig, könnte ich höchstens für ein bedeutungsloses Blatt am Rosenzweige gelten. Aber wie geht's Ihnen, meine liebe, schöne Bühren? Sie sind der leibhaftige Sonnenstrahl, die Sonne selbst. La plus belle! Wie Seine Majestät Sie angelächelt und Ihnen die Hand geküßt hat! Bella, Bella, nehmen Sie sich in Acht! Wie Sie beneidet wurden — selbst von mir — ja, ich glaube, sogar ein wenig von Ihrer blonden Freundin da.“

Frau v. Schnatterburg kann auch boshaft sein. Sie sieht, wie die feinen Nasenflügel der blonden Venus leicht zucken und faltet mit großer Befriedigung ihren mächtigen Fächer auseinander, auf dem graziöse Schäferscenen unter smaragdgrünen Bäumen gemalt sind. Sie wedelt sich mit vieler Behaglichkeit Kühlung zu und ihr ganzes, rosiges, rundes, gesundes Gesicht lächelt den beiden Freundinnen nach.

„Auf Wiedersehen, Frau Venus und la plus belle!“

Noch einmal ladet die Musik zum Tanz. Der Kotillon! Die Gräfin Bella v. Bühren lauscht mit liebenswürdigstem Interesse auf das, was ihr Tänzer ihr erzählt. Der Tänzer ist Karl v. Eichen, der junge Gesandtschaftssekretär, dem alle Welt eine so glänzende Karriere prophezeit. Herr v. Eichen ist reich begabt und von vielseitigster, gründlichster Bildung. Allein er ist kein Damenheld; er versteht nicht zu plaudern, er kann nur reden. Und er redet auch für gewöhnlich nicht sonderlich viel oder lebhaft; nur wenn etwas sein Interesse erweckt, wenn er Theilnahme, Verstehen findet für Dinge, die ihm hoch stehen, dann wird sein ernstes Gesicht wunderbar hell und durchgeistigt und dann tönt aus seiner tiefen Stimme die warme, empfindungsreiche Seele, so wie eben jetzt, da die Gräfin Bühren seinen Worten lauscht. Es ist weniger die Schönheit der Gräfin, die ihn fesselt, wenn er dieselbe auch bewundern muß; allein, seinem weiblichen Schönheitsideal entsprach bisher mehr das bescheidene Veilchen, als die prangende Rose. Es ist der eigenartige Geist, die originelle Denkart, das selbstständige Urtheil der jungen Frau, das ihn frappirt. Sie hat keine gelehrten Kenntnisse, weit davon; sie gesteht es mit einem bescheidenen, mädchenhaften Erröthen selbst ein, sie hat eigentlich sehr wenig gelernt. Allein sie hat viel gedacht und besitzt eine seltene Fähigkeit, das Gelernte weiter zu denken. Und sie hat ein großes, warmes Herz für das geistig Erhabene und Schöne. Ein zeremoniöser Hofball ist eigentlich nicht der Ort, so eingehende Charakterstudien zu machen, aber Karl v. Eichen hat einen scharfen Blick. Ein alter Diplomat sagte einmal scherzend von ihm, er werde im schärfsten Galopp in einem am Wege liegenden Schmutzhaufen den Diamant erspähen, wenn anders einer da verborgen läge. Ja, Karl v. Eichen sucht gern nach Diamanten und hat einen feinen, untrüglichen Instinkt dafür. Aus doppelter, dreifach verhüllender Kruste fühlt er das versteckte Juwel hervor. Er hat das lustige, sorglose Lachen der jungen Gräfin gehört, allein er sah auch, wie ihre Lippen im leisesten Beben sich öffneten und schlossen und er ahnte den unhörbaren Seufzer, der ihnen enthuscht. Er schaute hinter ihrer Miene harmlosester Unbefangenheit das siegesstolze Bewußtsein ihrer Schönheit, das Verlangen, allen zu gefallen, alle zu verdunkeln; doch sah er auch den träumerisch weichen Blick ihrer Augen, als er ihr von der ernsten Schönheit einer nordischen Landschaft gesprochen hatte; er fühlte den sehnsuchtsvollen Flügelschlag ihrer Seele, wie sie ihm darauf erwiderte: Ja, die Berge, die Berge — es war auch schön in meiner Gebirgsheimath — ich hatte da glückliche Stunden — unterm Waldesrauschen und in der Einsamkeit.

Und wenn sie auch gleich darauf lustsprühenden Auges mit einem andern Herrn eine Extratour dahinflog und dann prüfend und zweifelnd vor dem riesigen Blumenberge stand, schließlich die schönste, feurigste Rose nahm und ihrem Tänzer, dem Baron Wolf v. Wulfen mit schelmischer Koketterie ansteckte — Karl von Eichen sah das junge, warmblütige, warmherzige Weib und er sah auch den alten, frivolen, cynischen Gatten, und ihn jammerte der Diamant, der da so tief verborgen lag, mit seinem besten Licht nach innen gekehrt und sich vielleicht im eigenen Feuer verzehrte. Und deshalb blickte Karl v. Eichen so warm auf seine schöne Tänzerin, und das weiche Lächeln geht so theilnehmend über sein männlich ernstes Gesicht, wenn er auf das hört, was die Gräfin ihm sagt. Und er merkt es nicht, wie drüben auf der anderen Seite des Saales zwei blaue Augen immer und immer wieder unter ihren blonden Wimpern nach ihm hinspähen, wie zwei kleine Hände in nervöser Hast den Fächer auf und zu falten und wie ein süßes, helles Mädchenangesicht immer stiller und trauriger wird. Es fällt ihm zwar auf, daß die kleine, liebliche Frieda, bei deren Anblick ihm immer die Heine'schen Verse einfallen — „Du bist wie eine Blume —“, so ernst und milde zu ihm aufblickt, als er ihr später beim Aufbruch einen Gutenachtgruß sagt. Aber — sie wird eben zu viel getanzt haben. Und er hat ihr nicht einmal im Kotillon ein Bouquet gebracht. Ob sie das nicht ein klein wenig verletzt hat? Nun, er will ihr morgen die schönsten Veilchen, wie er nur finden kann, senden — er weiß, daß dies ihre Lieblingsblume ist wie auch die seine. Es ist eigentlich Unrecht, daß die Generalin das Kind schon so viel ausführt; sie paßt noch nicht in diese glänzenden Gesellschaften. Zu viel Kerzenschimmer schadet dem Duft und Blüthenstaub.

Nein, Du paßt noch nicht hierher, süße, kleine Frieda, in diese konventionelle Lüge, in dieses, mit tausend Nichtigkeiten aufgebauschte Blendwerk — Gesellschaft. Dir fehlt noch das nothwendigste Requisit dazu: Die Janusmaske. Deine unschuldigen Kinderaugen lassen noch zu klar ins Herz blicken, Dein Mund versteht noch nicht, die Gedanken in entgegengesetzter Form auszudrücken. Sie steht so schweigend vor der Gräfin Bühren und blickt ihr so prüfend in das schöne Gesicht. Ja, sie ist die Schönste! Und sie ist doch auch gut, sie muß gut sein, so gut, daß die besten ihr gut sind.

Und Frieda beugt sich nieder, küßt die Hand der jungen Frau und flüstert mit seltsam weicher, bebender Stimme:

„Ich habe Sie doch lieb — sehr lieb.“

„Kind, Kind! hättest auch Du sie schon gefunden, die Janusmaske? Nein, das ist keine schönrednerische Phrase, das ist der warme Pulsschlag eines guten, selbstlosen Herzens.

Und die Gräfin weiß es und ein voller Blick trifft wie ein herzlicher, dankbarer Kuß das junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Knabe; Paul Körner [Stettin].

Verlobt: Fräulein Hedwig Jenssen mit dem Kaufmann Paul Siewert. [Stralsund].

Gestorben: Emilie Streitz geb. Schütz, 72 J. [Greifenhagen]. Marie Jacob geb. Breuhahn, 74 J. [Wolgast]. Pantoffelmacher Rudolf Zühlsdorff, 40 J. [Kolberg]. Gemeindevorsteher Heinrich Grützmacher [Naulin]. Gutsbesitzer Theodor Neumann [Cunow a. d. Str.].